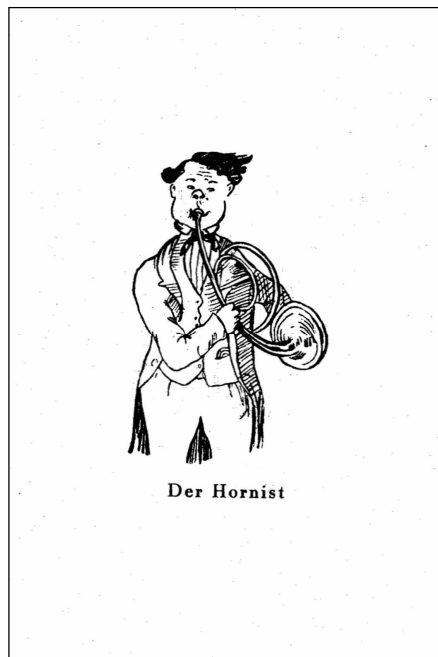


Correspondenz.

Königsberg.

(Allgemeine Andeutungen. Musikunterrichtswesen.)

Unsere gute Stadt Königsberg, am äussersten Winkel Deutschlands gelegen, befindet sich den Centralpunkten der Kunst-Journalistik zu ferne, um sich einer so eifrigen Beobachtung erfreuen, wie sie mancher andern Stadt von weit weniger künstlerischer Bedeutung zu Theil wird; wenn wir also mit diesem ersten Briefe eine laufende Correspondenz anknüpfen, um in flüchtigen Worten ein treues Bild hiesiger Kunstereignisse zu geben, glauben wir der guten Sache in sofern dadurch nützlich zu sein, indem das gesammte Kunstleben, das sich in den Haupt-Organen, den Journalen, abspiegeln soll, dadurch um Etwas vervollständigt wird. —



Louis Köhler: *Der Hornist*
(Quelle: Kroll 1933)

Die topographische Lage Königsbergs, in einer weiten Ebene von wenigen hervorstechenden Naturschönheiten, weist seine Bewohner mehr auf sich selbst an, und auf die Genüsse, die ihnen die Stadt bietet, wohin besonders Familienleben, Gesellschaften, Concerte und Theater zu rechnen sind. Was der unmittelbaren Nähe der Stadt an Romantik abgibt, das erfüllt die Meilen entfernt liegende Ostsee, deren mehr oder weniger reizender Strand der gesuchte Sommeraufenthalt der Königsberger ist. Scheint der echte Königsberger auch äusserlich mehr ein praktischer Verstandsmensch, so ist es doch nicht zu leugnen, dass die Einwohner dieser „Stadt der reinen Vernunft“ auch einen höchst anerkennenswerthen Fond warmen treuen Gemüthes haben, der sie dazu befähigt und antreibt, das Schöne zu geniessen und zu würdigen. Musik ist daher in allen nur einigermaassen gebildeten Familien Königsbergs anzutreffen, und zwar nicht in so durchgängig oberflächlicher Weise, wie sie den Dilettantismus charakterisirt, — sondern tust findet gar oft in hiesigen Dilettantenkreisen ein gewisses kerniges, gehaltvolleres Streben, und die guten Folgen davon geben sich oft in erfreulichem Maasse kund. — Die Musiklehrer sind eigentlich die Erzieher des Dilettantismus, und stehen als das vermittelnde, erklärende Wort da, zwischen der ewigen

Kunst und dem wandelbaren Publikum. — Wenn die Musiklehrer erst allgemein zu dem rechten Bewusstsein ihres bedeutenden Wirkungskreises gekommen sind, — wenn das Publikum und der Dilettantismus durch sie erst so weit herangebildet sind, dass sie die Wichtigkeit der Wahl eines Musiklehrers ganz fühlen, dann haben Kunst und Künstler ein bei weitem grösseres Feld, einen weit fruchtbareren Boden. Es ist eben nöthig, dass die Musiklehrer nicht allein mechanische Handwerker, sondern dass sie auch Künstler sind. Königsberg ist nicht schlecht bestellt mit seinen Musiklehrern, deren Hauptvertreter hier wie wohl überall die Klavierlehrer sind; man könnte sie bei uns sondern in ein „altes“ und ein „junges Königsberg“. Aus früherer Zeit klingen noch die Namen: Crosepius, Haberbier (fortlebend in seinem talentvollen Sohne), Engelhardt (Schüler Hummels, erst vor einigen Jahren im besten Mannesalter gestorben), ehrenhaft nach; wenigstens haben sie den guten Ruf grosser Gewissenhaftigkeit und Liebe zur Sache für sich, wengleich ihnen (Engelhardt ausgenommen), die eigene Ausübung und das tiefere Erfassen ihrer Kunst abgeben mochte. — In besonders geachtetem Andenken steht noch der längst verstorbene Musikdirector Riehl, als Leiter und Gesanglehrer. — Der königliche Musidirector Sämann, Organist an der altstädtischen Kirche, welcher erst kürzlich seinen über 25 Jahre bestehenden Gesangverein auflöste, wirkt als Lehrer des Orgelspiels, und der Musik überhaupt, an hiesiger Universität in ehrender Weise. Eduard Sobolewski, Theatermusikdirector und Cantor an der altstädtischen Kirche, beschäftigte sich früher meist mit Generalbass-, Compositions- und Gesangunterricht, wogegen er jetzt ausschliesslich seinen Aemtern lebt. Zu den jetzt noch wirkenden älteren Musiklehrern, insbesondere Klavierlehrern, deren Eigenschaften, wie oben angedeutet, mehr die Tugenden des Eifers und des guten Willens, weniger oder gar nicht die des Selbstkönnens sind, gehört der schon genannte Herr Haberbier (Vater), Frau Bertha Siebrand, Leiterin einer Klavierschule nach der Schindelmeyers'schen Methode, — Herr Schleier, sehr thätiger Lehrer, wie mehrere andere, weniger hervorstechende Männer. Ausser diesen älteren, nicht selbst ausübenden Personen, sind es seit einigen Jahren mehrere jüngere, die sich in Königsberg ansiedelten, und bei ernster, eigener Ausübung ihrer Kunst, sich dem Musikunterricht widmen, und zwar den Anforderungen der Jetztzeit angemessen, deren Standpunkt nach den grossen technischen Errungenschaften seit den letzten 10–15 Jahren ein zu sichtbar vorgerückter ist, als dass nicht durch ihn die Lehrmethode überhaupt eine wesentlich andere, bessere geworden sein müsste. Eine selbst-durchlebte, gediegene, musikalische Bildungsschule sollte allerdings als eine Hauptbedingung bei jedem Lehrer erfüllt sein; der blosser Entschluss und der gute Wille, ein Musiklehrer zu sein, bei oft jämmerlicher Selbstfähigkeit, mag unseren guten Vorältern vielleicht genügt haben, wie der theilweise hier jetzt noch practisirende Lehrer-Nachtrab aus jener Zeit beispielsweise zeigt. In der That giebt es hier viele Schüler von jenen selbst-unfähigen Lehrern, die während ihrer langen Unterrichtszeit nicht ein einziges Mal sich erinnern, die Hand ihres Lehrers thätig auf den Tasten gesehen zu haben! Doch gehen dem Publikum darin nach und nach die Augen auf: die todte Lehrmethode (wohin auch der unselige Unterricht auf stummen Claviaturen gehört), wird zu Grabe gehen, und Lebendiges tritt an seine Stelle — Die nächsten Vertreter selbstbewussten, lebendigen Unterrichts in unserm Königsberg sind die Herren Louis Ehlert, Friedrich Marpurg, Louis Köhler, August Pabst und Andere, die sich mit Sachkenntniss, mit Selbstfähigkeit und Wärme dem Unterrichte widmen. Herr Ehlert ist schon oft ehrenvoll als Componist genannt, Herr Marpurg wirkt zuweilen mit Auszeichnung als feiner Clavierspieler in Concerten, Herr Köhler liefert die Kritiken über Opern und Concerte, Herr Pabst ist Organist-Adjunct an der hiesigen Domkirche. So scheint denn die Perspektive des Klavierunterrichts für uns eine ziemlich günstige. — Weniger stark vertreten ist das Fach des Gesangunterrichts, da sich ausser den Herren Jensen, Eichberger, Beyer, Gervais, keine selbstausübenden Männer von Bedeutung der Sache widmen. Herr Jensen wie Hr. Eichberger waren früher Opersänger, — Herr Beyer ist es noch. Herr Gervais ist Gesanglehrer in den Knabenklassen der Löbenicht'schen und Burgschule.

So viel über die Privat-Musik-Unterrichts-Angelegenheit; nächstens ein Mehr über die Vereine und das Weitere über öffentlichen Leistungen unserer Dilettantenwelt. — (NBM 1850.077).